

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 4

Artikel: Wenger - nur als Beispiel
Autor: Rüeger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

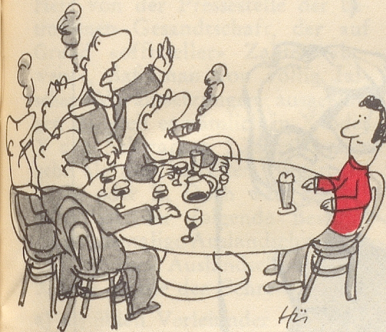
Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Sitten fiel aus dem Rennen. Aber die Möglichkeit freundeidgenössischen Zusammengehens im Falle einer tatsächlichen Wahl darf doch eigentlich angenommen werden. Ein paar bissige Kolumnen, sicher, etliche spaßige Schnittzelbankverse, wohlan – aber man hätte wahrscheinlich nicht Wahnsinn diagnostiziert zu einem Zeitpunkt, zu dem selbst der hinterste Hilfs-Samariter die Krankheit längst erkannt haben müßte.

München mag seinen olympischen Gästen zwischen dem 26. August und dem 10. September sehr viel Freude bereiten.

Von Vorfreude, so meine ich, ist aber recht wenig zu spüren.



Stammtischgespräche (II)

Gar nicht frei erfunden ...

Die Herren wurden so laut wie schon lange nicht mehr. Und sie saßen gedrängt denn je um den Tisch in der Ecke. Die Gläser sprangen immer wieder hoch, wenn Fäuste aufs Holz donnerten, die Asche vom Stumpfen des Bäckermeisters fiel in den vierten Zweier, der nur noch ein Einer war, und der Drogist drohte zum fünften Mal mit seinem Auszug aus Stammtisch-Aegypten.

«Der Mann ist ein Verräter, das ist er und nichts anderes und mit Verrätern sollte man kurzen Prozeß machen, jawohl, kurzen Prozeß!» Der Radiohändler holte dreimal tief Atem, grundsätzliche Urteile belasten den Kreislauf.

«Was heißt denn Verräter?» entgegenete der Hutfabrikant. «Darf man in unserem Lande keine eigene Meinung mehr haben, ohne gleich beschimpft zu werden?»

«Eigene Meinung, eigene Meinung – da hat niemand etwas dagegen – aber keine solche!»

«Richtig, ganz einverstanden, eine solche eigene Meinung hat man einfach nicht zu haben, das geht gegen die Armee und unser Volk und unsere Heimat –»

«Ueberhaupt nicht –»

«Natürlich.»

«Du hast ja nicht einmal Aktivdienst –»

Immer schneller schlangen die Stimmbänder, immer heillosler wurde das Wortdurcheinander hinter der dicken Rauchwolke über dem Tisch, vorher hatten sie sich nicht verstanden, weil sie sich verstanden hatten – jetzt verstanden sie sich nicht mehr, weil sie sich nicht mehr verstanden.

Sieben Gäste, an drei Tischen im Lokal sitzend, wollten gleichzeitig zahlen, die Serviertochter schimpfte etwas von nur zwei Händen und nicht überall zur gleichen Zeit, und in der Stamm-Ecke kippte das Bier des Dachdeckers um.

«Aber mei – bitte – aber meine Herren» – eine sonore Stimme verschaffte sich Gehör, diejenige des Bankverwalters.

«Er hat doch ausdrücklich gesagt, er würde sich den geltenden Bestimmungen unterziehen, er sei kein grundsätzlicher Gegner der Landesverteidigung, er setzt sich mit echter Leidenschaft für die Sicherung des Friedens ein –»

«Nur mit einer schlagkräftigen Armee können wir den Frieden garantieren» – unterbrach der Spengler ungnädig das Votum.

«Woher wissen Sie das so genau?» Der Hutfabrikant steigerte merklich die Phonzahl und färbte die Stimme schrill. «Sagen Sie mir, woher Sie das so genau wissen, bitte, aber sofort, gleich jetzt!»

Der Radiohändler sprang auf.

«So etwas habe ich noch nie erlebt. Wir sind ja bereits unterwandert! Un-ser Stamm-tisch ist unter-wan-dert – und das von einem Kollegen aus dem Handwerkerverein, das dulde ich nicht, neiiiiin – an der nächsten Versammlung –»

«Was an der nächsten Versammlung?»

Der Drogist: «Meine Stimme hast du.»

«Aha – deine Stimme hat er», schrie der Hutfabrikant. «Da kann ich ja gehen.»

Zornbebend verließ er das Lokal.

«Da hat man's – nicht einmal vernünftig diskutieren kann er. Aber das ist immer so. Entweder man tanzt nach seiner Pfeife – oder er haut ab.»

Es gab eine Pause. Es schien, als hätte man ein Tonband durchgeschnitten. Einer nach dem andern bezahlte, der Bäckermeister, der Drogist, der Radiohändler, der Spengler.

Der Bankverwalter saß schließlich alleine am Tisch in der Ecke. Er starrte vor sich hin, drehte mit Mittelfinger und Daumen den Bierdeckel, dann trank er aus und ging. Langsam, ohne den Gruß der Frau Wirtin hinter dem Buffet zu beachten.

Der Stammtisch war leer.

Wenger – nur als Beispiel

Angenommen: den Herrn Wenger trafen Sie noch nie zuvor. Erstmals bleibt sein Name länger als nur en passant im Ohr.

Er wird Ihnen vor dem Essen von Bekannten vorgestellt. Sie begrüßen ihn gemessen, während Eis ins Gin-Glas fällt.

Plaudernd werden Höflichkeiten ausgetauscht, ohne Belang. Zögernd noch, von beiden Seiten, kommt das Tischgespräch in Gang.

Dennoch aber kann es möglich sein, daß man bald heimlich denkt: Dieser Mann ist unerträglich! Wie der seine Stimme senkt,

wenn er von Frau Kunz berichtet ... Wie er aber andererseits sich zum Rede-Schwall verpflichtet fühlt beim Diskussionspunkt Schweiz,

die ihm kleinkariert und ländlich (wie der Schweizer selbst auch) scheint, wobei er unmißverständlich niemals sich – nur andre meint.

Ja – und schon bei der Pastete werden Sie recht reserviert. Solcherlei Etepetete hat Sie immer ennuiert.

Sie entfliehn ihm nach dem Essen – aber denken hinterher: Niemals sollte man vergessen – Wenger werden ist nicht schwer.

Max Rüeger

Post scriptum.

Dieses «Stammtischgespräch» enthält einige Original-Zitate aus gedruckten oder mitgehörten Diskussionsbeiträgen zum Thema Arthur Villard. Sie wurden, um die Atmosphäre lebensechter darzustellen, durch übliche und mögliche Einwürfe und Zwischenrufe ergänzt. Die Berufsbezeichnungen der Beteiligten sind frei erfunden, denkbare Ähnlichkeiten rein zufällig.

Immerhin: Im Nebel des Stammtischrauches wurden zumindest vorgefaßte Meinungen deutlich.

Bis zum Aufbruch der Runde ließ sich keiner der Anwesenden durch irgendein Argument von seinem Standpunkt abbringen, keiner war bereit nachzudenken über einen Andersdenkenden. Schlagworte teilten Hiebe aus, Erregung verunmöglichte Erklärung, es schieden sich nicht Geister, sondern Positionen.

Man sprach, schrie, brüllte zwar über Arthur Villard – aber man befaßte sich nicht mit ihm. Das rote Tuch, kräftig und unbesonnen geschwenkt, tat seine Wirkung. Ein Stammtisch von vielen.